

STUDIA ORIENTALIA
EDIDIT SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XVII:2

ALTE SUBSTRAT- UND
KULTURWÖRTER IM ARABISCHEN

VON
ARMAS SALONEN

HELSINKI 1952

A. Pflanzennamen

1. *ward^{un}* »Rose, Blume, Blüte«

Bisher hat man den Ursprung dieses Kulturwortes sine dubio im indogermanischen Bereich gesucht. M. MAYRHOFER aber will in *Symbolae Hrozný V* (= *Archiv Orientální Vol. XVIII N:o 4, Prag 1950*) S. 74 ff. an dieser alten Ableitung zweifeln und es als semitisch erklären. Er versucht es mit einer arabischen Sippe *w-r-d* (nach ihm: »blühen > rot werden > rote Organe und Zustände; Blume, Rose«) in Verbindung zu setzen. Um eine weitere semitische Vergleichsbasis zu gewinnen, vergleicht er dabei das syrische *waridō* »arteria, nervus (plantae, arboris, mentis)« (BROCKELMANN, *Lexicon Syriacum*², Halle 1928, S. 186 a) und tigré *word* »Kehle, Schlund«. Ferner, um »die semasiologischen Grundlagen des Wortes 'Rose' noch tiefer in das semitische Gebiet« zu verankern, denkt er sogar an eine mögliche Verknüpfung der arabischen Sippe *w-r-d* mit dem gemeinsemitischen Stamm *w-r-d* »herabsteigen« und nimmt eine semasiologische Entwicklung »herabsteigen > zur Tränke herabsteigen > getränkt werden > aufblühen > rot werden« an. Dies ist aber m.E. reine Phantasie, zumal da wir für solche semasiologische Entwicklungen ausserhalb des weit fortgeschrittenen Arabischen keine Stütze in den anderen semitischen Sprachen finden.¹

Wir haben, soweit ich sehe, keinen Grund an dem indogermanischen Ursprung des Wortes zu zweifeln. Im Akkadischen kommt

¹ Das arabische *warid^{un}* »Halsader«, syrische *waridō* »arteria«, neuhebräische *w^eriḏ*, tigré *word* »Kehle« gehören zum Stamm *w-r-d* »herabsteigen«, wozu auch das akkadische *mušērittu*, Part. des Kausativs, eig. »die (das) Hinunterführende«, d. h. »die Speiseröhre« (vgl. von SODEN, *Orientalia N. S. Vol. 16 (Roma 1947) S. 67 f.*) gehört; vgl. auch H. HOLMA, *Die Namen der Körperteile im Assyrisch-Babylonischen (Leipzig 1911) S. 42 zu ur'udu*.

es in vielen Formen vor, was schon auf eine Entlehnung hinweisen dürfte: *amaridu*, *amurdinnu*, *murdinnu* (für **wurdinnu*), und zwar als Synonym von *ašagu* »Lycium«. Die Form *murdinnu* ist schon in der auf altbabylonische Vorlagen zurückgehenden 3. Tafel der Serie H A R (/u r₅)-r a = *hubullu* Z. 15 zu belegen: $g^{1\bar{s}} e \check{s} t i n - g i r_2 =$ *mur-di-nu* »Hagebutte«. Die Formen *amurdinnu*¹ und *murdinnu* sind mit der Meliorativendung *-innu* gebildet, die im Akkadischen so gern Wörtern, die u. a. Pflanzennamen fremden Ursprungs bezeichnen, hinzugefügt wird (vgl. *taskarinnu* »Buchsbaum« zum »subaräischen« *tuškar* und unten s. v. *ulušinnu*), siehe meinen Aufsatz »Akkadian Lexicography« in *Orientalia* N. S. 19 (Roma 1950) S. 406.² Das Wort kommt ausser dem Akkadischen im Semitischen nur im Aramäischen als *wardā* und wohl aus dem Aramäischen entlehnt (bei S. FRAENKEL, *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen* (Leiden 1886) nicht erwähnt) im Arabischen vor; vgl. H. ZIMMERN, *Akkadische Fremdwörter*² (Leipzig) S. 55. Das koptische *vert* sowie das armenische *vard* sind gleichfalls alte Entlehnungen des Kulturwortes, das sich gut zum indogermanischen Stamm *wrđ* »rot« zurückführen lässt (vgl. altiran. **wrdi* > griech. *ῥόδον*, äol. *βρόδον*, lat. *rosa*, unser *Rose*). Nach ERNOUT-MEILLET *DÉL* S. 831 wären jedoch auch die idg. Wörter aus dem Mittelmeersubstrat entlehnt.

2. *kam^{un}*, *kam^{atun}* »Erdschwamm, Pilz, Trüffel«

Dieses Wort ist ins Arabische wohl aus dem Jüdisch-Aramäischen *kamhā* entlehnt (bei S. FRAENKEL, *op. cit.*, unberücksichtigt). Es kommt schon im Akkadischen vor, vgl. H. ZIMMERN, *op. cit.* S. 57,

¹ Der Aufsatz von LUTZ, *Journal of the American Oriental Society* Vol. 70 (New Haven 1950) S. 108 f., wo er statt *amurdinnu* die Lesung *aḥardinnu* vorschlägt, das er als ein arabisches Lehnwort aus *aḥu arḍin* »terrae vicinus« oder »regionis accola«, d. h. »the wild jujube tree« erklärt, hat gar keinen Wert, da wir in WEIDNER, *Boghazköi Studien* VI Nr. 64 Z. 30 deutlich die syllabische Lesung $GI\check{S} mu - ur - ti - in - nu$ haben; vgl. MEISSNER, *Beiträge zum assyrischen Wörterbuch* II (Chicago) S. 6.

² *murdinnu* im Akkadischen auch »an affection of the eyes«, vgl. THOMPSON, *American Journal of Semitic Languages* Vol. 53 (Chicago) S. 218 Anm. 5.

wo es als ursprünglich akkadisch betrachtet wird. Diese Auffassung ist aber m. E. nicht richtig, denn wir haben den ältesten Beleg in der Keilschriftliteratur im Ma'ri-Babylonischen (18. Jahrhundert v. Chr.) in dem Brief Archiv Royal de Mari Vol. II Nr. 109 Z. 9,¹ wo es im Genetiv steht: *kam-a-tim*, also etwa *kam'atim*. Diese Schreibung dürfte auf einen Kanaanismus hinweisen. Ob nun das Wort ursprünglich semitisch oder vielmehr aus einer Substratsprache entlehnt ist, bleibt vorläufig noch dunkel.

B. Pflanzliche Produkte

Es dürfte eine bekannte Tatsache sein, dass die Semiten von Hause aus keine Hersteller von Rauschgetränken sind. Die Bereitung von Bier und Wein haben sie erst nach ihrer Auswanderung aus Afrika über Arabien nach Mesopotamien und den Mittelmeerländern von ihren neuen Nachbarn gelernt.² Demzufolge ist es ganz natürlich, dass die sich auf das Brauen von Bier und das Keltern von Wein beziehende Terminologie der Semiten stark mit Fremdwörtern belastet ist. Schon der bekannte Sammelname für »Wein« ist ein Fremdwort, nicht nur in den semitischen, sondern in fast allen Sprachen und dürfte ursprünglich wohl in Kaukasien, genauer in Georgien heimisch sein, wo wir ihn in der Form *γvino* kennen; siehe G. SCHMIDT, Ramstedt-Festschrift (= Studia Orientalia XIV.4, Helsinki 1950) S. 15. Die Weinrebe stammt, wie bekannt, aus Kaukasien,

¹ Auf diese Stelle machte mich mein Freund Dr. Jørgen Læssøe aufmerksam.

² In diesem Zusammenhang möchte ich nebenbei bezüglich des Weinverbotes durch den Propheten Muhammed der Ansicht S. E. Minister Dr. HARRI HOLMA (in seinem finnisch geschriebenen Buch »Arabian suuri profeetta« (»Der grosse Prophet von Arabien«), Helsinki 1943, S. 121 f.) zustimmen, dass Muhammed u. a. auch nationalökonomische Motiven hatte, als er seinen bekannten Weinverbot verordnete. Wein wurde nicht in Arabien gekeltern und musste daher über tausende und aber tausende Kilometer importiert werden, was natürlich zu hohen Preisen dieses Nektars führte. Als sparsamer Mann, wie so viele spätere puritanische Reformatoren, war der grosse Prophet von Arabien geneigt, den unnötigen Ausfuhr arabischen Kapitals zu verhindern.

wo sie noch heute wild wächst. Im Akkadischen kennen wir dieses Kulturwort mit relativer Sicherheit vielleicht nur in dem neubabylonischen Frauennamen ^{SAL}*I-na-tum*, STRASSMAIER, Inschriften von Nabonidus, König von Babylon (Leipzig 1889) Nr. 516 Z. 4, womit der Frauename *Karānatu* (zum Fremdwort *karānu* »Wein«, sumerisch *g a r a n*) zu vergleichen ist; vgl. allerdings auch DEIMEL, Šumerisches Lexicon (Roma 1928) Nr. 61. 179 (sehr unsicher, ob hierher gehörend). Im Ugaritischen heisst es *jn*, im Hebräischen *jajin*, im Südarabischen *wjn* (vgl. den Frauennamen *Wajnān* mit dem neubabylonischen *Īna-tum*, s.o.), im Äthiopischen *wain*, im Arabischen *wain^{un}*; ferner im Griechischen *οἶνος*, im Lateinischen *vinum* und davon unser *Wein* usw.; vgl. H. ZIMMERN, op. cit., S. 39. Auch das Wort für »Rauschtrank«, akkadisch *šikaru*, wovon hebr. *šēkar*, aram. *šikrā* und *šakrā* (> *σίκερα* in LXX), arab. *sakar^{un}* (erst < aram.) (und die damit zusammenhängenden denominierten Verba akkad. *šakāru*, hebr. *šākar*, aram. *šakar*, arab. *sakira*, äthiop. *sakra* »sich berauschen«, ferner ugarit. *škern* »Rausch, Betrunkenheit«) ist ein Fremdwort von dem Protostratum.

^c*ultat^{un}* »Futter«, (^c*alil^{un}* »Weizen mit Hafer«, ^c*alata* »mischen (z. B. zwei Getreidearten)«)

Das arabische Wort mit der Bedeutung *κονδράλλη* hat schon I. Löw, Aramäische Pflanzennamen (Leipzig 1881) S. 255 fragend aus dem Aramäischen abgeleitet, wo wir *ʿulšīn*, *ʿultīn* »Endivien« (ferner *ʿillet* »der Weinmischer, Heber«) haben. Das aramäische Wort möchte ich nun mit dem akkadischen *ulušinnu* (auch **ulutinnu*, siehe unten), »Emmerbier«, in Verbindung bringen. Dieses *ulušinnu*, das ins Akkadische aus dem Sumerischen *ulušīn* (vgl. akkad. *ulušīn-mahhu* aus sumer. *ulušīn-mah* »Starkbier«) entlehnt ist, geht wohl auch letzten Endes auf eine Substratsprache zurück und stammt möglicherweise aus Kaukasien oder Armenien, wo viele Worte der alten Bierterminologie heimisch zu sein scheinen; vgl. den Aufsatz von M. RÄSÄNEN über das Wort *humulus* in Finnisch-ugrische For-

schungen Vol. 29 (Helsinki 1947) und die eventuelle Verknüpfung des alten deutschen Wortes *alut* (davon das finnische *olut*) für »Bier« mit *ulušinnu* in Neuphilologische Mitteilungen Vol. LIII (Helsinki 1952). Vgl. noch die ältere Literatur über *ulušinnu*: S. LANGDON, American Journal of Semitic Languages (Chicago) Vol. 30 S. 288 f., MAYNARD, ibid. Vol. 34 S. 57 f. und B. HROZNÝ, Das Getreide im alten Babylonien S. 90 Anm. 1 und S. 141 Anm. 1 (nur hat *ulušinnu* natürlich nichts mit dem arab.-äthiop. 'alas »geniessen, essen, trinken« zu tun). Übrigens ist die Form *ulu tin* (also *š/t* wie im Aramäischen) auch für das Sumerische (davon dann wohl ein **ulutinnu* im Akkadischen) in einem Syllabartext belegt: Cuneiform Texts from Babylonian Tablets &c in the British Museum Part XI (London 1900) Pl. 50 Rs. Z. 2, wo es *u₂-lu-tin* geschrieben und mit dem akkadischen *it-tum* gleichgesetzt wird; vorher *pi-it-ru*, womit das aram. *petrā* »Trüffel« zu vergleichen ist. Das Wort scheint also in der Substratsprache, aus der es entlehnt worden ist, irgendeine pflanzliche Ingredienz des Bieres zu bedeuten.

C. Metallnamen

Die Namen der Metalle stammen meistens aus den Gegenden, wo Metalle zuerst in grossen Mengen gefunden und bearbeitet wurden. Es ist schon längst bekannt, dass die meisten Namen der im Altertum benutzten Metalle aus den metallreichen Gegenden in Kleinasien, Armenien und im Kaukasus zu suchen sind.

1. 'abār^{un} »Blei«

Schon H. ZIMMERN, op. cit. S. 59, hat dieses Wort aus dem akkadischen *abāru*, das nach M. STRECK, Zeitschrift für Assyriologie Vol. 18 S. 176 und 194 f., und B. MEISSNER, Orientalistische Literaturzeitung 17 S. 52 Anm. 2, angeblich »Magnesit« bedeutet, wohl aber doch besser eine Qualitätsbezeichnung von »Blei« ist, abgeleitet: > aram. 'ābārā, 'abbārā > arab. 'abār; vgl. auch S. FRAENKEL, op. cit. S. 152.

ZIMMERN stellt auch das hebr. 'ōpāret »Blei« dazu, obgleich formell etwas abseits stehend, desgleichen das armenische *kapar* »Blei«. Es handelt sich hier offenbar um ein Kulturwort, dessen Ursprung in dem armenischen Substratwort zu suchen ist. Der Schwund des anlautenden *k*- könnte eventuell phonetisch folgenderweise erklärt werden: $> k > \check{c} > \check{s} > h > O$; vgl. genauer unten s. v. *šifr*, *šufr*. Bei alten Substratwörtern gibt es sonst sowieso eine Menge von Beispielen, wo wir dasselbe Wort mit und ohne einem anlautendem Klusil haben (dabei ist der Klusil vielleicht ein wortbildendes Element, vgl. den Typus *tibira/ibira*, siehe meine oben zitierte Schrift »Ak-kadian Lexicography« S. 406 zum »subaräischen« *tuškar/syr. 'eškar'ā*). Vgl. auch die proto-transtigridischen Namentypen *Gasur/Ašur* usw. Das hebräische 'ōpāret ist wohl nicht aus dem Akkadischen entlehnt, sondern über andere Wege aus der Substratsprache.

2. 'ānuk^{un} »Zinn«

Aus dem akkadischen *anāku* »Zinn« (so schon in den kappadokischen Urkunden um 2000 v. Chr.; nicht »Blei«, siehe H. G. GÜTERBOCK, *Orientalia* N. S. Vol. 12 (Roma 1943) S. 149 nach B. LANDSBERGER und PRZEWORSKI) ist das hebräische 'anāk und syrische 'ankhā entlehnt, woraus dann das arabische 'ānuk und das äthiopische *nā'ik* entlehnt sind (vgl. S. FRAENKEL, op. cit. S. 153). Wie schon ZIMMERN, op. cit. S. 59, richtig bemerkt, gehört das armenische *anag* wie auch das altindische *nāga* dazu. Der Ursprung des Wortes ist wohl sicher in den bleireichen Gegenden von Kleinasien und Armenien zu suchen. Damit fällt auch die Deutung des Wortes als sumerisches Lehnwort aus *ku₃ (g) -a n - a (k)*, geschrieben *a₁₀ -n a* (spätere Aussprache *niggi* und *nagga*), »lit. (precious) metal of Anu«, aus, das A. POEBEL in *American Journal of Semitic Languages* (Chicago) Vol. 51 S. 169, geboten hat; vgl. meine Untersuchung »Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien« (= *Annales Academiae Scientiarum Fennicae Series B* 72. 3, Helsinki 1951) S. 145.

3. *fīrzi^{un}* »Eisenfessel«

Dieses Wort ist über das aramäische *parzel*, *parz²lā* (vgl. S. FRAENKEL, op. cit. S. 153), hebräische *barzel* (vgl. den Nomen proprium *barzill-*) aus dem akkadischen *parzillu* »Eisen« entlehnt. Im Südarabischen erscheint es in der Form *frzn*; vgl. H. ZIMMERN, op. cit. S. 59. Auch dieses Wort, das nur das »terrestrische Eisen« bedeutet (»Meteor-eisen« heisst im Akkadischen, gegen PRZEWORSKI, *amūtu*, siehe H. G. GÜTERBOCK, *Orientalia* N. S. Vol. 12 (Roma 1943) S. 150), stammt aus den Gegenden *ubi ferrum exoritur*, d. h. aus Kleinasien oder Armenien; vgl. auch R. J. FORBES, *Technologie in de Oudheid: The Coming of Iron* (in *Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Gezelschap Ex Oriente Lux* Vol. 9 (Leiden 1944) S. 207 ff.). Das sumerische *a n - b a r* könnte eventuell ein Anagramm für *bar - zil_x* sein, siehe meine oben zitierte Untersuchung »Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien« S. 148 f.

4. *šifr^{un}*, *šufr^{un}* »Kupfer«

Der Ursprung dieses Wortes ist aus einer Substratsprache der Gegenden zu suchen, wo die ältesten Kupferwerke im Altertum sich befanden. Das Wort ist ein weitverbreitetes Kulturwort. Im Sumerischen haben wir es in der Form *si₁₉ - b a r* (geschrieben *KAXUD.BAR*, später *UDxKA.BAR*), die nachsumerische Lautierung ist *z a b a r* (< **z i b a r* mit Vokalassimilation), siehe A. FALKENSTEIN, *Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš I* (Roma 1949) S. 32. Aus *si b a r* ist das akkadische *siparru* »Kupfer« entlehnt (also ehe die Vokalassimilation im Sumerischen stattfand). Die hebräische Form *sēper* (Jes. 30. 8; Hi. 19. 23; Ex. 17. 14) ist entweder aus dem Akkadischen (so H. ZIMMERN, op. cit. S. 59) oder auf anderen Wegen aus der Substratsprache entlehnt. Als eine relative Urform des Wortes setzt F. BORK, *Archiv für Orientforschung* Vol. 8 S. 813 **kupari-ko* ein, vgl. das lateinische *cuprum*, wovon u. a. unser *Kupfer*. Die churritische Form heisst *hijarohhe*. Wir haben also auch hier eine

ähnliche Entwicklung des anlautenden *k-* wie bei dem oben behandelten Kulturwort *kapar*, vide s.v. 'abār: $k > k' > č > š/s > h$, nur haben wir nicht die letzte mögliche Phase $h > O$. Phonetisch ist diese Lautveränderung des anlautenden *k-* nur dann möglich, wenn der erste Vokal ein Vordervokal ist. Also wurde *u* in *ku-* etwa *ü/i* ausgesprochen, wenn es ins Sumerische entlehnt wurde, vgl. auch das Churritische, dagegen aber als *u*, wenn es in andere Sprachen z.B. ins Lateinische entlehnt wurde. Das *š-* der arabischen Form bietet zwar Schwierigkeiten, ist aber m. E. bei einem Wort, das durch viele Vermittler ins Arabische gelangt ist, durchaus möglich. Zur Herkunft und Verbreitung des Kupfers sowie der Bronze im Altertum siehe aus jüngster Zeit die Akten des 2. internationalen Assyriologenkongresses zu Paris 1951.

D. Werkzeuge

1. *hašīn^{un}* »Axt, Beil«

Ein Kulturwort aus den Gegenden ubi ferrum exoritur. Im Arabischen sowie im Äthiopischen aus der aramäischen Form *haššīnā* »Axt, Beil« entlehnt, vgl. schon S. FRAENKEL, op. cit. S. 86 f. Ins Aramäische ist das Wort aus dem Akkadischen entlehnt, wo es *haš-šinnu* »Axt, Beil« heisst. Die Urform des Wortes in der Substratsprache, aus der es entlehnt worden ist, muss etwa **k/garsin* geheissen haben, da wir dasselbe Wort im Hebräischen, als ein auf anderem Wege als aus dem Akkadischen entlehntes Wort, in der Form *garzen* haben. (Für eine eventuelle neue Entlehnung aus dem Akkadischen in der Form *hšn* in 2. Sam. 23. 8, wo diese Form für 'šn vielleicht herzustellen ist, siehe H. ZIMMERN, op. cit. S. 12.) Vgl. auch die ugartische Form *hršn*, die *haršīn* zu lesen ist. Im Akkadischen ist das ursprüngliche *-rš-* zu *-šš-* geworden. Das anlautende *h-* zeigt, dass ursprünglich *k-* stark spirant war, also: *k'-*; vgl. übrigens auch die armenische Form *kačin*. Die indogermanischen Wörter für »Axt«, speziell das griechische *ἀξίλη*, gehören wohl auch zu derselben Sippe, nicht aber als Lehnworte aus den semitischen Sprachen. Dabei ist

im Griechischen das anlautende *k-* > *h-* > *O* geworden. Vgl. übrigens auch J. FRIEDRICH, Orientalistische Literaturzeitung 36 (Leipzig 1933) Sp. 739 Anm. 1.

2. *marr^{un}* »Hacke zum Graben«

Auch hier haben wir ein sehr weitverbreitetes altes Kulturwort, das ins Arabische aus dem Aramäischen, wo es *marrā* »Hacke« heisst, entlehnt worden ist. Im Akkadischen ist es *marru*, im Sumerischen *m a r* »Hacke«. Im Ägyptischen ist es nur in den Texten der Spätzeit als *mr* »Hacke« zu belegen, also wohl ein Lehnwort aus den semitischen Sprachen (vgl. dazu u. a. B. HROZNÝ in den Akten des 20. internationalen Orientalistenkongresses zu Bruxelles 1938 S. 132.) Im Spätgriechischen, wohl als semitisches Lehnwort, heisst es *μάροον*, *μάροα*, im Lateinischen *marra*, in den romanischen Fortsetzern z.B. im Französischen *marre*; vgl. H. ZIMMERN, op. cit. S. 41.

E. P r o f e s s i o n s n a m e n

Im Arabischen gibt es einige auf *-ār* endende Professionsnamen, die aus dem Aramäischen entlehnt, aber auf akkadische Urformen zurückzuführen sind. Diese Professionsnamen sind aber auch im Akkadischen fremdes Gut und sind letzten Endes durch das Sumerische aus einer alten mesopotamischen bzw. vorderasiatischen Protostratumssprache entlehnt. Sie sind von dem auffälligen Typus (K = Konsonant, V = Vokal) (K) V (K) K + *-ar*, wobei der erste Vokal meistens *a* ist, wie z.B. *n a n g a r* und *p a ḥ a r* (sumerische Formen). Dabei gibt es solche, die mit Vokal anfangen wie z.B. *a r a₅ (r) >* akkadisch *ararru* »Handmühlenarbeiter« (nicht im Aramäischen und Arabischen), *e n g a r >* akkadisch *ikkāru*, siehe unten sub 1, und *e š b a r/u š b a r >* akkadisch *išpāru* »Weber« > aramäisch *špr* in aram. Beischrift zu assyr. Geschäftsurkunde, syr. *'ešpārā*, jüdisch-aramäisch *'ašpārā* »Flickschneider« (nicht aber weiter ins Arabische entlehnt). Neben diesen auf *-ar* endenden Professionsnamen, wo *-ar*

wohl ein wortbildendes Element sein dürfte (ist sogar das indogermanische *-or* bei Professionsnamen damit zu vergleichen?), gibt es solche, die nicht das *-ar* haben, die aber vielleicht auch auf eine Protostratum-sprache zurückzuführen sind, z. B. sumerisch *ašgab* > akkadisch *aškāpu* > aramäisch *'eškāpā* und *'uškāpā* > arabisch *'iskāf* »Lederarbeiter, Schuster, Sattler«. Es ist zu beachten, dass alle diese Professionsnamen solche Professionen bezeichnen, die im alten Orient schon in prähistorischen Zeiten nachzuweisen sind.

1. *'akkār^{un}*, *'ikkār^{un}* »Ackerbauer«

H. ZIMMERN, op. cit. S. 40, nimmt an, dass dieses aus der aramäischen Form *'akkārā*, daneben auch *'ikkārā*, ins Arabische entlehnte Wort (vgl. auch S. FRAENKEL, op. cit. S. 128 f., wo auch eine seltene Nebenform *'ikkār* erwähnt wird), das im Hebräischen *'ikkār*, im Akkadischen *ikkāru* heisst, zum Stamm *ḥ - k - r* zu setzen wäre. Die sumerische Form heisst aber *en gar*, also mit nasaliertem *g* (vgl. *n a n g a r*) und könnte ebensogut aus einer Substratsprache entlehnt sein, vgl. meinen Aufsatz »Akkadian Lexicography« in *Orientalia* N. S. Vol. 19 (Roma 1950) S. 405. Der Ackerbau war, wie wir jetzt aus den Grabungen von Professor R. BRAIDWOOD in Dscharmo wissen, schon ± 7000 v. Chr. im Nordmesopotamien bekannt und das Wort könnte gut aus einer alten Substratsprache dieser Gegend stammen.

2. *nağğār^{un}* »Holzarbeiter, Tischler«

Das aus einer Substratsprache stammende sumerische *n a n g a r* > akkadisch *nang (g) āru* > ugaritisch *ngr*, aramäisch *naggārā*, syrisch *naggārā*, > arabisch *nağğār* (vgl. S. FRAENKEL, op. cit. S. 254, H. ZIMMERN, op. cit. S. 25). Ein Verbum *n - g - r* gibt es im Akkadischen, gegen H. HOLMA, Zum Verständnis des Papyrus Sachau Nr. 8 (Helsinki 1915) S. 2 ff., nicht; siehe meine Untersuchung »Die Wasserfahrzeuge in Babylonien« (= *Studia Orientalia* VIII.4, Helsinki 1939)

S. 139 Anm. 1. Dagegen ist die aramäische Verbalform *jtngʾr*, Papyrus Sachau Nr. 8 Z. 4, von *naggārā* »Tischler« denominalisiert, wie auch das arabische Verbum *naǧʾara* »das Holz behauen, abhobeln, bearbeiten« von *naǧǧār*. Vgl. übrigens noch das sehr früh aus dem Semitischen ins Ägyptische entlehnte *nǧr* »zimmern« (schon seit der Pyramidenzeit belegt!).

3. *fahhār^{un}* »Töpfer«

< aramäisch *pahhārā* < akkadisch *pahāru* < sumerisch *p a ḥ a r* < Substratsprache, vgl. S. FRAENKEL, op. cit. S. 70 und 257, H. ZIMMERN, op. cit. S. 26. Eine der ältesten der in prähistorischen Zeiten bekannten Professionen.

4. *tāǧīr^{un}* »Kaufmann«

Dieses Wort, das im Arabischen ursprünglich »Weinkaufmann« bedeutete, ist schon von S. FRAENKEL, op. cit. S. 158 und 181, als ein Lehnwort aus dem aramäischen *taggārā* »Kaufmann« erklärt worden. Ob nun das aramäisch-syrische *taggārā* als ein Lehnwort aus dem akkadischen *tamkāru* »Grosshändler« (im Gegensatz zu *samallū* < sumerisch *s a m a n - l a₂* »Kleinhändler«) zu deuten ist, ist nicht ganz sicher, jedenfalls doch gut möglich (vgl. B. HROZNÝ, Die älteste Geschichte Vorderasiens (Prag 1940) S. 86; wo allzu kühn gefolgert wird). Nun bleibt aber die Frage zu beantworten, ob wir auch in dem akkadischen *tamkāru* ein Substratwort des Typus *KVKK + -ar* haben, oder ob es doch lieber zu einer semitischen Wurzel *m - k - r* zu stellen ist. Das akkadische Wort ist nämlich nicht aus dem Sumerischen entlehnt wie die anderen Professionsnamen des hier behandelten Substrattypus, sondern umgekehrt das sumerische *t a m k a r a* aus dem Akkadischen.¹ Für die zweite Möglichkeit (semitische

¹ Die akkadischen Lehnwörter im Sumerischen stammen aus drei verschiedenen Schichten: 1. (älteste Schicht) ohne Endung, 2. mit Endung *-a* (Wörter, die in der Akkusativform entlehnt sind, also ähnlich wie lateinische Wörter in der Akkusativform in die romanische Fortsetzer entlehnt wurden) und 3. (die jüngste Schicht, nachsumerische Zeit) mit Mimation *-um*.

Etymologie) spricht u. a. die Tatsache, dass es in allen semitischen Sprachen Professionsnamen u. ä. mit dem Preformativ *t-* gibt. Für das Akkadische vgl. *tamlaku* »Ratgeber« (so anstatt UT. LA. TUŠ in Enūma eliš Tf. I Z. 66 zu lesen, siehe A. HEIDEL, The Babylonian Genesis, 2. Auflage (Chicago 1951) S. 20 Anm. 31), *tēniqu* »Säugling«, *tarbū* »Novize«, *tēnū* »Nachfolger«, *targigu* »Schurke«, *tēništu* »Leute«, *tašlišu* »der dritte Fahrer auf einem 2-rädrigen Wagen«, *terdennu* »der zweite Sohn«, *turtānu* »Feldmarschall«, für das Hebräische z. B. *tōšāb* »Ansiedler«, *talmūd* »Student«, *tōl°dōt* »Generationen«, für das Syrische siehe T. NÖLDEKE, Syrische Grammatik, 2. Auflage, S. 75, für das Äthiopische DILLMANN-BEZOLD, Ethiopic Grammar § IIIa, für das Arabische WRIGHT, Arabic Grammar, 3. Auflage, S. 138. (Nebenbei sei bemerkt, dass das akkadische *targumānu*, *turgumānu* »Dolmetscher«, das mit H. ZIMMERN, op. cit. S. 7, > aram. *targ°mānā*, *turg°mānā* > arab. *tarġamān*, *tarġumān*, *turġumān*, woraus auch unser *Dragoman*, nicht etwa zum Stamm *r - g - m* »schreien« gehört (der Dolmetscher ist doch kein »Schreier«!), sondern ein Lehnwort aus dem hettitischen *tarkuma* ist). *Tamkāru* ist demzufolge vielleicht mit einer semitischen Wurzel *m - k - r* zu verknüpfen, wovon wir z. B. im Akkadischen auch *makkūru* »Eigentum«, im Hebräischen *mākar* »verkaufen«, im Arabischen *makara* »dolum struxit, circumvenit, decepit« haben, wie ich schon in meiner Untersuchung »Nautica Babyloniaca« (= Studia Orientalia XI.1, Helsinki 1942) S. 23 annahm; vgl. auch meinen Aufsatz »Akkadian Lexicography« S. 405, und ferner das ägyptische *mkr* »der Kaufmann«, das seinerseits ein Lehnwort aus dem Semitischen ist (belegt erst in den neuägyptischen Texten).